

umständen das Sterbebett. Nur der Kronprinz weilte fern in Italien, um dort Heilung von seinem schweren Halsleiden zu suchen. „Ach, könnte ich doch Fritz nur noch einmal in die Arme schließen!“ seufzte der sterbende Vater. Unter Trostsprüchen des Hofpredigers: Ob ich schon wanderte im finstern Thal — Unser keiner lebt ihm selber — Wenn ich einmal soll scheiden — u. a. nahte die Todesstunde. Als ihn jetzt seine Tochter Luise, Großherzogin von Baden, fragte: „Bist du müde, Vater?“ entgegnete er flüsternd: „Ich habe keine Zeit, müde zu sein!“ Gegen 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr morgens nahm das Antlitz des Sterbenden einen überaus friedlichen Ausdruck an, und leise schlummerte die Seele in ein besseres Jenseits hinüber. — Acht Tage später wurde er, wie er gewünscht hatte, im Mausoleum zu Charlottenburg neben seiner von ihm so sehr geliebten Mutter beigesetzt.

**7. Kaiserin Augusta.** Die Gemahlin Wilhelm I. hieß Augusta. Sie war ihm eine treue Lebensgefährtin. Wie eine echte Landesmutter war sie stets darauf bedacht, Not und Elend zu mildern. In den schweren Kriegszeiten war ihre Fürsorge besonders den Verwundeten und Kranken gewidmet. „Sie möchte am liebsten“, sagte einmal der König von ihr, „jeden verwundeten Soldaten in ein Himmelbett gelegt haben.“ Das von ihr in Berlin gegründete Augusta-Hospital wurde gerade 1870 fertig.

Einmal begegnete ihr eine weinende Frau. Ihr einziger Sohn war soeben im Lazarett gestorben. Die Königin rief die Frau zu sich, schloß sie in die Arme und suchte sie über den schweren Verlust zu trösten. Die Frau sagte später: „Ich will es allen Müttern sagen, wie die Königin mit ihnen fühlt.“

Zur Pflege der Verwundeten gründete sie den „Waterländischen Frauenverein.“

#### 40. Kaiser Friedrich III. 9. März bis 15. Juni 1888.

**1. Jugend. Vermählung.** Friedrich, Kaiser Wilhelms einziger Sohn, wurde 1831 geboren. Frühzeitig begannen für den kleinen Prinzen die militärischen Übungen, denen er sich mit Lust und Eifer hingab. Da es im preußischen Königshause üblich ist, daß jeder Prinz ein Handwerk erlernt, wählte er sich die Tischlerei und die Buchbinderei. Noch heute zeigt man in dem früheren Schlafzimmer seines Vaters im Schlosse Babelsberg einen Holzschemel, den der Prinz eigenhändig angefertigt hat. In seinem 18. Jahre bezog er die Universität Bonn; später widmete er sich dem Militärdienste. — Im Jahre 1858 vermählte sich der Prinz mit der Prinzessin Viktoria von England. Von den acht Kindern, die dem erlauchten Paare geboren wurden, sind noch sechs am Leben: Wilhelm (unser jetziger Kaiser), Charlotte, Heinrich, Viktoria, Sophie und Margarete.

**2. Im Felde.** Friedrichs Wahlspruch war: „**Furchtlos und beharrlich**“. Mit kühnem Mute rückte er in den Kriegen 1866 und 1870 gegen Osterreich und Frankreich vor und errang mit seiner Armee Sieg auf Sieg. Daher ward ihm auch der Titel Feldmarschall verliehen. Die Soldaten hingen mit Liebe und Verehrung an ihm. Hatte er doch für jeden ein freundliches Wort, wenn er mit der Soldatenmütze und der kurzen Pfeife im Munde durch die Reihen seiner Krieger dahinschritt. Und wie glänzten die Augen der Verwundeten vor Freude, wenn der Kronprinz ihnen freundlich die Hand reichte, sich nach ihren Wunden erkundigte und ihnen tröstende Worte sagte! Sie waren stolz auf ihren „Fritz“, und er hielt es für eine Ehre, so brave Truppen zu kommandieren.

**3. Herzensgüte.** Friedrich war ein Fürst von großer Herzensgüte und Freundlichkeit. Wo er Not und Elend sah, suchte er sofort zu lindern und zu helfen.

Eines Tages ging der Kronprinz durch Potsdam. Da wurde ihm ein Krankenfort entgegengetragen. Er fragte nach dem Kranken und erfuhr, daß ein Anstreicher darin liege,

der vom Gerüst gestürzt sei. Von Mitleid bewegt, ging er sogleich mit zum Krankenhause. Hier sprach er dem Verunglückten Mut und Trost zu und gab ihm das Versprechen, für seine Familie bis zu seiner Wiederherstellung sorgen zu wollen. Schon am andern Morgen erschien er wieder im Krankenhause und erkundigte sich nach dem Befinden des Kranken. Die Familie desselben versorgte er bis zur Genesung des Vaters aufs reichlichste.

**4. Erkrankung.** Von jeher war Friedrich der Liebling des deutschen Volkes. Doch auf Erden ist kein Glück vollkommen. Schon zu Anfang des Jahres 1887 stellte sich ein Halsleiden bei ihm ein, das keine Kunst der Ärzte zu beseitigen vermochte. Vergebens suchte er Heilung in der milden Luft Italiens.

**5. Thronbesteigung.** Am 9. März traf ihn die erschütternde Nachricht vom Tode seines Vaters. Nun hielt es ihn nicht länger vom Vaterlande fern. Er entschloß sich sofort zur Heimkehr. Die Ärzte baten ihn dringend, die Reise noch aufzuschieben; er aber sagte: „Und wenn ich unterwegs sterben müßte, ich kehre doch zurück.“ — Mit unermüdlichem Eifer erledigte der Kaiser trotz seiner Schwäche die eingehenden Regierungsgeschäfte, und wie sein erhabener Vater selbst auf dem Sterbebette keine Zeit hatte, müde zu sein, so hatte er keine Zeit, krank zu sein.

**6. Tod.** Doch nur wenige Tage noch waren dem Kaiser Friedrich beschieden. Die Krankheit wurde so bössartig, daß alle Hoffnung auf Besserung schwand. Aber mit größter Geduld ertrug er alle Leiden. Seinem Sohne, unserm Kaiser, schrieb er auf einen Zettel: „Verne leiden, ohne zu klagen, das ist das Beste, was ich dich lehren kann.“ Am Tage vor seinem Tode hatte die zweitjüngste Tochter des Kaisers ihren Geburtstag. Als sie zu ihm kam, um sich den Glückwunsch des geliebten Vaters zu holen, schrieb er ihr ins Stammbuch: „Bleibe fromm und gut, wie du bisher warst; das ist der letzte Wunsch deines sterbenden Vaters.“ Die Kräfte des Kaisers sanken von Stunde zu Stunde, und am Vormittag des 15. Juni fand der königliche Dulder endlich Erlösung von seinem furchtbaren Leiden.

#### 41. Kaiser Wilhelm II. 15. Juni 1888.

**1. Jugend.** Kaiser Wilhelm II., der älteste Sohn des Kaisers Friedrich, wurde am 27. Januar 1859 geboren. Zugleich mit den ersten Lese- und Schreibübungen begannen auch die soldatischen Übungen. Durch den Eifer, den er besonders hierbei an den Tag legte, wurde er bald der Liebling seines Großvaters, des Kaisers Wilhelm. Nachdem der Prinz 1874 konfirmiert worden war, schickten ihn seine Eltern auf das Gymnasium in Cassel. Auf ihren Befehl sollte er hier wie alle anderen Schüler behandelt werden. Keinerlei Vorrechte durfte man ihm einräumen. Die Lehrer mußten ihn daher einfach „Prinz Wilhelm“ und „Sie“ (nicht: „Königliche Hoheit“) anreden. Wer den Prinzen in seinem schlichten Anzuge auf der Schulbank sitzen sah, der ahnte wohl schwerlich, daß er hier den einstigen deutschen Kaiser vor sich habe.

Gleich den übrigen Schülern unterzog sich der Prinz willig den kleinen Dienstleistungen in der Schule, reinigte die Wandtafel, spitzte die Kreide und wusch den Schwamm am Brunnen. Gegen seine Mitschüler war er stets freundlich und gefällig. Zu seinen Genossen suchte er sich nicht die Bornehmsten, sondern die Besten und Fleißigsten aus.

Fast 3 Jahre lang blieb Prinz Wilhelm in Cassel. Als er dann an seinem 18. Geburtstage seine Abgangsprüfung ablegte, erhielt er das Zeugnis, daß er den Anforderungen der Prüfung in „ehrenvoller Weise“ genügt habe. Auch wurde ihm eine der drei Denkmünzen überreicht, die an die drei fleißigsten und würdigsten Primaner zur Verteilung kamen. Nach der Schulzeit trat Prinz Wilhelm als Offizier in das Garderegiment zu Potsdam ein. Als ihn sein Großvater den Offizieren vorstellte, schloß er seine Rede mit den Worten: „Nun gehe und thue deine Pflicht, wie sie dich gelehrt werden wird. Gott sei mit dir!“ Um sich aber auch noch in den

